



Stephan Parker, **Brecht. Eine Biografie**. Aus dem Englischen von Ulrich Fries und Irmgard Müller. Suhrkamp Verlag, Berlin 2018. 1028 Seiten, 58 Euro



Georg Günther, **Friedrich Schillers musikalische Wirkungsgeschichte**. 2 Bände. J. B. Metzler, Stuttgart 2018. 1060 Seiten. 129,99 Euro

Der 1000-Seiten-Brecht

Akribischer Lebensüberblick

Von Michael Bienert Brecht war ein Materialist. Sein Biograf Stephen Parker ist es auch. Bei ihm wird die Medizin zur wichtigsten Hilfswissenschaft, um einen roten Faden in Leben und Werk hineinzuspinnen. Das Herzversagen, an dem Brecht mit nur 58 Jahren starb, kündigt sich früh im Bild eines kränklichen Kindes an, das im Schreiben einen Ausdruck für seine Überempfindlichkeit fand. Später war dieses Schreiben ein Medium der Selbstbehauptung. Brechts Geltungsdrang, seine Härten, seine erotische Hemmungslosigkeit sind demnach als Überkompensation einer fragilen Körperlichkeit und eines hochsensiblen Charakters zu begreifen.

Dem chaotischen Dichter-Ich folgt Parker durch die »finsternen Zeiten« des Kaiserreichs, der Weimarer Republik, des Exils und des sozialistischen Wiederaufbaus, in denen sich Brecht ästhetisch und politisch immer wieder neu positionierte. Wie es ihm gelang, aus widrigen äußeren Bedingungen stets poetisches Kapital zu schlagen, bleibt ein Faszinosum. Dabei inszenierte Brecht sich als Provokateur, Bürgerschreck und marxistischer Ketzer, andererseits band er einen Schwarm von Bewunderern, Gesprächspartnern und Mitarbeiterinnen an sich, die seine Produktivität in Schwung hielten.

»Meine Liebe zur Klarheit kommt von meiner so unklaren Denkart«, hat Brecht einmal notiert. Was geklärt schien, stellte er umgehend wieder in Frage, so wie der Zweifler auf dem chinesischen Rollbild in seinem Schlafzimmer. Seine gesamte Produktion hat Brecht sorgfältig dokumentiert. Die Auswertung seines Archivs ergab eine 30-bändige Werkausgabe, die 1000-seitige *Brecht-Chronik* von Werner Hecht und das fünfbandige *Brecht-Handbuch* von Jan Knopf. Dass Stephen Parker für seinen zunächst auf Englisch erschienenen Lebensüberblick ebenfalls über 1000 Seiten braucht, ist mit Blick auf den Brecht-Weltmarkt absolut legitim. In der deutschen Übersetzung aber wirkt seine Akribie öfter weitschweifig. Mit vergleichbarer Archivkenntnis hat Jan Knopf 2012 im Hanser Verlag eine ähnlich informative, aber pointiertere Lebenserzählung auf halb so vielen Seiten vorgelegt. Parkers Biografie ist gewiss die aktuelle Standardbiografie für Germanisten, sonstige Leserinnen und Leser aber brauchen etwas Geduld. ■■■■

Von Zumsteeg bis Matthus

Ein für Komponisten gefährlicher Dichter

Von Michael Davidis War Schiller musikalisch? Wohl eher nicht. Außer der vom Reisegefährten Andreas Streicher pianistisch stimulierten nächtlichen Schreibezeit in Oggersheim existiert kaum ein Beleg für ein Interesse des Dichters an der Tonkunst. Im Herbst 1782 erschienen als erste Schiller-Vertonungen Zumsteegs »Gesänge aus dem Schauspiel die Räuber«. Ihnen folgten mehr als 3200 Werke von 1700 Komponisten. Außer Beethovens »Ode an die Freude« und einigen Schubert-Liedern ist nicht mehr viel davon präsent. Dabei haben sich auch andere große Komponisten wie Liszt oder Brahms, Orff oder Klebe von Schiller inspirieren lassen. Die meisten Festmärsche und Huldigungsmusiken des 19. Jhdts. sind zu Recht vergessen, doch vieles harret der Wiederentdeckung. Dafür bietet Günthers Kompendium die ideale Grundlage.

Schillers musikalische Wirkungsgeschichte ist damit so gut erforscht wie die keines anderen Autors, und die Musiker können auf ein vorbildlich erschlossenes Repertoire zugreifen. Es besteht überwiegend aus Liedern, Chören, Kantaten, Opern und Schauspielmusiken, enthält aber auch Programmmusik und Kompositionen mit Schiller-Titel oder -Motto. Kanons als Träger »Geflügelte Worte« und zahlreiche Parodien unterstreichen die Rolle Schillers als Nationaldichter. Seine Werke sind zwar nicht die meistvertonten, aber die am vielfältigsten musikalisch rezipierten Texte. Die Popularität der Zahn'schen Vertonung von »Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd« noch im Zweiten Weltkrieg weist auf die stets virulenten politischen Anklänge.

Im 21. Jahrhundert hat die Musikwelt von Schiller kaum mehr Notiz genommen. Zu den wenigen Ausnahmen gehören Siegfried Matthus' »Neun sinfonische Intermezzi zu Schillers ›Ode an die Freude‹«, die zum 20. Jahrestag des Mauerfalls im Gewandhaus uraufgeführt wurden. Fast zeitgleich entstand ein hübscher Songtext der Wise Guys: »Schiller schreibt so schrecklich kompliziert und manchmal geradezu blasiert. Ja, das ist Schiller! Schiller macht mir Sterbenslangeweile. Ich les – jede Zeile – drei Mal.« Schon 200 Jahre vorher nannte ein Kritiker Schiller »einen für Componisten gefährlichen Dichter«. Sei's drum. ■■■■